

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 9 (1929-1930)
Heft: 1

Artikel: Joseph Wauters
Autor: Allard, Jean
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-330216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pflicht, Genossen, des Dichters nicht zu vergessen. Der Dichter dichtet euch kraft eines göttlichen Funkens, der in ihm zündet, eure Leiden und Lieder, eure Mühsal und Freude. Und der Dichter, der Seher ist es, welcher über den grauen Tag hinaus in eine bessere, sonnigere Zukunft sieht und die helle Flamme der Hoffnung in euch immer wieder anzufachen weiß. Es ist der Dichter Nexö, der in «Pelle der Eroberer» diesen ausrufen läßt: «Genossen! Vielleicht werden wir hier das Neue nicht erleben, aber durch uns soll es einstmals zur Wirklichkeit werden!»

Dies alles läßt mich hoffen, daß unsere Genossen Nationalräte sich unserer Sache annehmen, daß die Arbeiterpresse unsere Angelegenheit zu einer öffentlichen und wichtigen Angelegenheit macht. Es beweise die schweizerische Arbeiterschaft hier einmal, daß sie einen Kulturwillen, über den die andern, die Allzusatten, lächeln, lebendig in sich trägt und daß sie ihn, ohne gleich wieder einzuschlafen, wie das bei uns so gang und gäbe ist, fruchtbar machen, zur Tat umformen kann!

Joseph Wauters.

Von *Jean Allard*, Jupille (Belgien).

«Joseph Wauters ist nicht mehr. Der Sozialismus verliert einen feurigen Apostel, die Arbeiterklasse den Verwirklicher sozialer Reformen, das Land einen großen Bürger, die Menschheit einen vornehmen Geist», so schrieb «Le Peuple» als Ueberschrift seiner Nummer vom 1. Juli, dem großen Toten gewidmet, den wir alle beweinen.

Einen Monat später können wir noch viel besser die Größe des erlittenen Verlustes abschätzen, uns Rechenschaft geben von der Richtigkeit der Worte, welche die während zwanzig Jahren von ihm redigierte Zeitschrift aussprach, die unter seiner Führung eines der bedeutendsten Organe der sozialistischen Internationale geworden ist.

Wauters war geboren am 8. November 1875 zu Rosoux, einer kleinen Gemeinde des Hesbayschen Bezirkes bei Lüttich; Sohn eines Landwirtes, war er der älteste einer zehnköpfigen Kinderschar.

Er besuchte mit glänzendem Erfolg die Mittelschulen Warremmes und Lüttichs und wurde an der Hochschule dieser Stadt Schüler Springs und Césaros.

Gern erinnerte er in Versammlungen und Vorträgen daran, daß er Sozialist wurde, als er beim Besuch der Universität täglich in der Eisenbahn mit den Arbeitern der ländlichen Ge-

meinden zusammentraf, die im Industriebezirk ihrer Arbeit nachgingen.

Er wurde Mitglied und bald Sekretär einer der ersten sozialistischen Studentenvereinigungen, die in Belgien gegründet wurden. Zu gleicher Zeit begann er den Kampf in seiner Heimat.

Mit 20 Jahren gründete er eine Gewerkschaft mit Hilfskasse der Pflästerer, mit 23 Jahren in einem völlig landwirtschaftlichen Gebiet eine Konsumgenossenschaft mit einem Kapital von 1500 Franken, das von den 200 Mitgliedern aufgebracht wurde. Heute hat diese einen Umsatz von 8 Millionen pro Jahr.

Unablässig durchwandert er die Hesbaye und klärt Arbeiter und Bauern auf, gründet überall Arbeiterorganisationen und Bildungsausschüsse. Inzwischen erwirbt er an der Hochschule von Lüttich das Doktordiplom für Physik und Chemie. Seine wissenschaftlichen Studien hatten auf die Bildung seines Charakters den denkbar besten Einfluß und machten aus ihm einen überlegten und ausgeglichenen Menschen, einen Idealisten mit Verständnis für die Wirklichkeit.

Er wurde Professor an der Schule für Lohgerberei, welche der Hochschule angeschlossen war, und verließ diesen Posten erst ums Jahr 1910, um die Leitung der Zeitung «Le Peuple» zu übernehmen. Seit 1908 ist er Abgeordneter von Waremme. In seiner doppelten Eigenschaft als Vertreter des Volkes und Führer der sozialistischen Presse kämpft er im ganzen Land unaufhörlich für den Sieg der ihm teuren Ideen.

Hervorgegangen aus dem Volk, als glänzender Kenner seiner Seele, ist er der Abgott aller Arbeiter. Er wird bald einer der einflußreichsten sozialistischen Führer. Vandervelde sieht in ihm den zukünftigen Parteiführer, denjenigen, auf den er als Erfüller seiner Aufgabe wird zählen können. Wauters ist ihm mehr als ein Bruder. «Er ist ein Stück meines Lebens, das untergeht», schreibt er nach seinem Tod.

Auch in der Internationale findet Wauters große Beachtung. Nach dem Kriege arbeitet er mit größter Energie an deren Wiederherstellung. Anlässlich des Ruhrabenteuers kämpft er mit aller Macht gegen die Angriffspolitik.

Vor allem erstrebt er die Hebung des intellektuellen und moralischen Niveaus der Arbeiterklasse. Als positiv denkender Geist ist er überzeugt, daß der Sozialismus nur von einer gut geschulten, ihrer Pflichten und Rechte bewußten Arbeiterklasse verwirklicht werden kann. So widmet er sich ganz der Entwicklung des Erziehungswesens und der sozialistischen Presse. Seine Hauptsorge ist das vermehrte Interesse des Arbeiters an der sozialistischen Zeitung, und zu diesem Zwecke muß diese so interessant als möglich gestaltet werden.

Nur diejenigen, welche ihm ganz nahe standen, können ermessen, wie groß die unter seiner Führung geleistete Arbeit

war. Er war sich auch bewußt, daß der Sozialismus seine größte Kraft aus der jungen Generation schöpfen muß. Er war für die Jungen ein liebevoller Vater, zu gutem Rat jederzeit bereit und mit seiner moralischen und materiellen Unterstützung nie kargend.

Wauters war der Verwirklicher sozialistischer Reformen. Er war nicht nur Arbeitsminister, sondern *der* Minister der Arbeit. Schon während des Krieges, als er in Belgien blieb, organisiert er den Arbeitslosenfonds und ist Mitarbeiter in der Leitung für die Lebensmittelversorgung.

Am Tag nach dem Waffenstillstand delegiert die belgische Arbeiterpartei in die Regierung, die mit dem Wiederaufbau des Landes beauftragt war, drei Vertrauensmänner: Vandervelde, Anseele und Wauters. Wauters übernimmt das Portefeuille der Industrie, der Arbeit und der Lebensmittelversorgung. Er hat das zerrüttete Belgien vor dem Hunger bewahrt durch strikte Maßnahmen, über welche die Krämer schimpften, die aber von allen Arbeitern gelobt wurden. Er importiert Butter und läßt den Preis auf ein Viertel des früheren Kriegspreises fallen. Er organisiert den Verkauf von Gefrierfleisch. Er sichert die Landesversorgung mit Getreide und bringt die Staatshilfe zur Verbilligung des Brotpreises zustande. Er organisiert die Fabrikation von Anzügen, die zu 160 Fr. verkauft werden, also zu kaum 24 Fr. gegenwärtiger Schweizerwährung.

Als Arbeitsminister zu der Zeit, als das Land 200,000 Arbeitslose zählte, ist sein erster Erlaß die Fixierung eines Lohnminimums mit der Erklärung, daß Arbeiter, die sich weigern, unter einem Franken Stundenlohn zu arbeiten, ebenfalls der Wohltat der Arbeitslosenunterstützung teilhaftig bleiben können. Aber vor allem bleibt sein Name in Verbindung mit drei besonders wichtigen Reformen: Altersversicherung, Arbeitslosen- und Krisenfonds, achtstündige Arbeitszeit.

1920 erfolgt das Gesetz einer Graspension von 720 Fr. an alle alten Arbeiter und 1927, als er zum zweiten Male Arbeitsminister wird, wird dieser Ansatz auf das Doppelte erhöht. Er stellt den Krisen- und Arbeitslosenfonds, der während des Krieges geschaffen ward, auf definitive Grundlagen. Dank seiner Vermittlung zahlt die Gewerkschaftskasse für die Jahre 1921, 1922 und 1923 total 132 Millionen Fr. Entschädigung an die Arbeitslosen.

Am 14. Juli 1920 bewilligt die Kammer die Graspension von 2 Fr. täglich für alte Arbeiter. Im Verlauf derselben Sitzung begann die Diskussion des Gesetzentwurfes über die achtstündige Arbeitszeit.

Joseph Wauters und Isi Delvigne, der Berichterstatter, verteidigten leidenschaftlich das vorliegende Projekt und siegten über alle reaktionären Widerstände. Sechs Jahre später, bei der

Führung der Geldstabilisierung, krönte er das begonnene Werk durch die am 4. Juni 1926 erzielte Ratifizierung der Uebereinkunft von Washington, eine Ratifizierung ohne Vorbehalt, womit Belgien bis heute sozusagen allein unter den großen Industriemächten dasteht.

Neben diesen drei großen verwirklichten Reformen seien noch ergänzend genannt die Schaffung paritätischer Kommissionen zur gütlichen Beilegung von Arbeitskonflikten, die Reorganisation des Fabrikinspektorates, das Gesetz betreffend bedeutende Unterstützungen der Hilfskassen, die Vorbereitung eines Gesetzentwurfes über soziale Versicherungen, die Schaffung der nationalen Gesellschaft für verbilligte Wohnungen, die Erweiterung des Sonntagsruhegesetzes, die Erhöhung der Pension alter Grubenarbeiter, die Reorganisation des technischen Unterrichtes, das Gesetz der Angestelltenpensionen.

Nie waren Ehrenbezeugungen besser verdient als am Grabe dieses Mannes. Wauters zeichnete sich immer aus durch seinen Mut und den hartnäckigen Willen, sich die schwersten Verantwortlichkeiten aufzuladen. Er war vor allem ein Mann der Tat. Destrée hat richtig von ihm gesagt: «Dies war die bedeutendste Eigenschaft seiner Intelligenz: das Mögliche zu schätzen. In der Idee ging er bis ans Aeüßerste, in den Handlungen wußte er Grenzen zu halten und mit einem sichern Blick die Höhe des Widerstandes zu messen. Eine solche Begabung macht den großen Politiker, den Menschenführer, den sozialen Wohltäter.»

Wauters war ein großer Mitbürger. Er bewies es während des Krieges, als er die Landesversorgung mit Lebensmitteln organisierte und sich den Forderungen des Eroberers entstellte, mit ganzer Wucht sich den Arbeiterdeportationen widersetzte.

Nach dem Kriege stand er in vorderster Linie am Wiederaufbau. Nach dem finanziellen Zusammenbruch, der hervorgerufen wurde durch die Mächte der Großfinanz, war er einer der großen Urheber der Stabilisierung. Arbeitsminister, Mitglied der Finanzkommission, wurde er zum Apostel des Vertrauens und durchwanderte das ganze Land, um die Hilfe der Arbeiterklasse bei dem unternommenen Werk zu erringen und sie von der Notwendigkeit der unpopulären Maßnahmen zu überzeugen, die von der Regierung vorgenommen worden waren. Niemals durfte ein Staatsmann solches wagen, aber die große Stimme des Tribuns wurde verstanden.

Hier folgt der Schluß einer Rede, die er 1926 vor den Arbeitern des Industriebezirkes Charleroi gehalten hat:

«Ich habe das Zutrauen, daß die Arbeiterklasse trotz der Leiden, welche kommen können und kommen werden, trotz der gegenwärtigen Schwierigkeiten, trotz des möglichen Elendes Vertrauen in ihre Organisationen haben wird, deshalb, weil sie

Fleisch von ihrem Fleisch, Blut von ihrem Blute sind, Vertrauen in die alten erprobten Methoden geduldiger Arbeit und geschlossenen Willens, Vertrauen endlich in ihre Kämpfer. Denn, wie ich schon früher sagte, nicht aus Vergnügen, aus Ehrgeiz, aus Ruhmsucht stehen wir an diesem schwierigen und gefährlichen Posten, wo jeder Tag Unannehmlichkeiten bringt, Aengste in jeder Stunde und Schwierigkeiten für jeden einzelnen bestehen, wo man nie weiß, ob das, was man tun wird, gut ausgelegt werden wird. Und im Bewußtsein, daß in unserem schönen sozialistischen Lande tausend und tausend Menschen uns gefolgt sind und sich von uns wenden könnten, von ganzer Seele, im Namen meiner Freunde in der Regierung rufe ich es euch zu, schwöre ich es euch: Was wir jetzt mit neuen und ernsthaften Anstrengungen zur Besiegung unserer Schwierigkeiten unternehmen, geschieht im Interesse des Landes, das sich hier mit dem Interesse der ganzen Arbeiterklasse deckt. Wir haben Vertrauen. Teilt dieses Vertrauen, bewahret es, stärkt es bei euren Arbeitsgenossen, überall, wo ihr hinkommt, und am Ende siegen wir, trotz allem, für das Wohl des Landes und der Zukunft unserer Klasse.»

Joseph Wauters war ein vornehmer Geist. Sein ganzes Leben bestand aus Güte. Und dieser Mensch, Apostel der Gerechtigkeit, er, der ohne Aufhören für das Gute arbeitete, hatte ein schreckliches Ende. Zerfressen vom Krebs, waren seine Leiden entsetzlich, und eines Tages entriß ihm der Schmerz einen Schrei der Auflehnung: «Niemand wünschte ich irgend-einem Menschen Böses. Warum dieses Martyrium? Das ist ungerecht.»

Er verstand es nicht, daß die Natur nicht denselben Prinzipien der Gerechtigkeit gehorcht, zu denen er selber sich bekannte.

Joseph Wauters wollte dem Volke dienen, nicht ihm gefallen. Nie fürchtete er die drohende Unpopularität, wenn es galt, die Wahrheit zu sagen. Lesen Sie, was er einem Redaktor des «Peuple» schrieb:

«Seid wahr, sogar wenn es der Arbeiterklasse unangenehm ist. Die Unterdrückung eines gegnerischen Argumentes ist eine verwerfliche Taktik. Um wahrhaftig zu sein, muß man *lernen*, Belege sammeln, jede Seite eines Problems sehen. Wie sehr beklage ich eine gewisse Art der Diskussion, seitdem ich gewisse Dinge nahe betrachte. Es gibt keine andere gute Methode als die wissenschaftliche. Unglücklicherweise ist der Journalist gezwungen, von manchen Dingen nur im Flug zu sprechen, nach Gutdünken, und schließlich kaum noch sich um Genauigkeit und zuweilen um Exaktheit der Tatsachen zu kümmern. Es ist beklagenswert. Tut alles, um nicht in diesen Fehler zu verfallen.»

Er war gut, von unendlicher Güte. Selbst während Beschäftigungen, die ihn völlig mit Beschlag belegten, war er nicht unzugänglich. Alle empfing er, hörte Klagen an und Beschwerden, tröstete, erteilte Ratschläge, bemühte sich, jedem nützlich zu sein. Er machte keinen Unterschied zwischen seinen Freunden und politischen Feinden. In der Hesbaye war er der Abgott der Bevölkerung. Er war es, der da sagte: «Um ein guter Sozialist zu sein, muß man zuerst gut sein!»

Zu allen Elenden neigte er sich mit Mitgefühl. Von einer Reise an den Kongo zurückgekehrt, schrieb er: «Ich habe eine große Sympathie für die Schwarzen mit heimgebracht und die Ueberzeugung, daß es mit Klugheit und Geduld möglich ist, sie zu hoher Zivilisation zu erziehen, unter der Bedingung allerdings, daß man sie nicht als Ausbeutungsobjekt ansieht, sondern als wertvolle Mitarbeiter, ohne welche kein Unternehmen am Aequator lebensfähig ist. Ich hoffe zuversichtlich, daß Belgien unter diesem Gesichtspunkt die hohe Mission von Protektion, Erziehung und Fortschritt erfüllen wird, die es am Kongo übernommen hat.»

Joseph Wauters ist tot. Die Arbeiterpartei hat ihm ein ergreifendes Begräbnis bereitet, großartiger als das eines Königs. Ein ganzes Volk hat ihn unter Tränen zu seiner letzten Wohnung begleitet. Joseph Wauters ist nicht mehr, aber, wie es de Brouckère an seinem Grabe gesagt hat: «Uns bleibt sein herrliches Werk, in dem sich sein Bestes verkörpert hat und durch das er leben wird, wenn wir es lebendig erhalten.»

Die jungen belgischen Sozialisten haben geschworen, den von dem alten Kämpfen beschrittenen Weg zu verfolgen und sich des Vertrauens würdig zu erweisen, das er in sie gesetzt hat. Auf sein Grab werden sie die Lorbeeren der nächsten Siege niederlegen.
